

„O Hannchen, bitte, bitte, laß es doch! Es ist mir gerade so, als ob ich dir ein Unrecht angethan hätte; komm, küsse mich, und ich will dich von heute an von Herzen lieb haben!“

Und die anderen Mädchen alle, Käthchen voran, kamen zu Judith und sagten: „Es thut uns Allen so leid, daß wir dich falsch beschuldigt haben, wir bitten dich um Verzeihung! Komm, gieb uns deine Hand!“

Wer war glücklicher als Judith! Nur über eins dachte sie nach, bis sie heute entschlief: ob wohl Lieschen, das engelsgute Lieschen, auch die anderen Mädchen zu ihr geschickt habe?

Drittes Kapitel.

In den Herbstferien.

Elschen und Judith waren bereits gute Freundinnen geworden. Der beste Beweis dafür ist wohl, daß Fritzchen, d. h. Fritz Medel, jetzt auch Elschens „Freund“ geworden war, wie er der Judiths schon längst gewesen. Der Junge sah aber jetzt auch ganz anständig aus. Das Gesicht war rein gewaschen, und ein recht hübsches Knabengesicht war zum Vorschein gekommen. Seinen Oberleib bedeckte eine ganze Jacke, an den Hosensack guckten nicht mehr die Kniee neugierig hervor und er hatte Stiefel an, gegen welche seine Zehen keine Durchbruchversuche machten — alles dies Dank der gütigen Fürsorge Fräulein Grubers.

Judith war mit Fräulein Gruber und Lieschen bei der blinden Marie gewesen und alles, was sie da gesehen und gehört hatte, erzählte sie ihrer Elsa aufs Ausführlichste, wenn sie im Garten spazieren gingen oder vor dem Einschlafen. Daß sie in der äußersten Vorstadt in einem gar ärmlichen Häuschen wohne, davor ein Gärtchen, das aber bloß ein „Büschel Unkraut“ sei. Daß nur zwei Stühle in der dürftigen, aber reinlichen Stube waren, und daß Judith selbst sich auf einen Schemel gesetzt habe. Daß Marie, die zwanzig Jahr alt sei, blaß, abgezehrt und kummervoll aussehe, in einer Blindenanstalt gewesen sei, wofür eine reiche Dame gezahlt habe, die aber dann gestorben, worauf Marie wieder herausgekommen sei. Daß sie trotz ihrer Blindheit alle häuslichen Verrichtungen besorge bis auf das Feueranmachen, wovor sie sich auch nicht fürchte, was aber Fritz durchaus nicht zulasse; daß sie dem Fräulein Gruber erzählt habe, wie unglücklich sie sich in der ersten Zeit nach ihrer Erblindung gefühlt